

Hausgottesdienst - Sonntag Palmarum - Hebr 11,1-2+39 + 12,1-3

Wenn sie mögen, zünden sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, so ruft die Menschenmenge Jesus zu, als er in Jerusalem einzieht. Dies ist die Geschichte, die dem Palmsonntag zugrunde liegt. Zeugnis gibt diese Geschichte vom bewusst übernommenen Weg Jesu, der am Kreuz enden wird.

Um Zeugen und Geschichten, die uns im Glauben begleiten geht es auch heute im Predigttext. Eine ganze Wolke soll es sein.

Wir wollen uns mitnehmen lassen in diese Reihe der Zeugen auch mit diesem Gottesdienst.

Wir feiern ihn im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen

Eingangslied: 91,1+2+5 Herr, stärke mich, dein Leiden...

1. Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
mich in das Meer der Liebe zu versenken, die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
uns zu erlösen.

2. Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden
und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden, an unsrer Statt gemartert und zerschlagen,
die Sünde tragen:

5. Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden
ein Ärgernis und eine Torheit werden: so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes,
die Weisheit Gottes.

Tagesgebet

Lasst uns beten zu Gott und unserem Herrn Jesus Christus.

Als König und Herr ziehst du, Christus ein, umjubelt und verspottet, gefeiert und verstoßen, so gehst du den Weg des Lebens - er endet für dich, wie für uns im Tod.

Hilf uns deinen Weg zu verstehen, damit wir unseren Weg auch verstehen.

Hilf uns, deinen Frieden zu spüren und deine Herrlichkeit zu schauen, denn du bist ja der Anfänger und Vollender des Glaubens.

Amen

Hauptlied: EG 379, 1+2+5 Gott wohnt in einem Lichte

1. Gott wohnt in einem Lichte, dem keiner nahen kann.
Von seinem Angesichte trennt uns der Sünde Bann.
Unsterblich und gewaltig ist unser Gott allein,
will König tausendfältig, Herr aller Herren sein.

2. Und doch bleibt er nicht ferne, ist jedem von uns nah.
Ob er gleich Mond und Sterne und Sonnen werden sah,
mag er dich doch nicht missen in der Geschöpfe Schar,
will stündlich von dir wissen und zählt dir Tag und Jahr.

5. Nun darfst du in ihm leben und bist nie mehr allein,
darfst in ihm atmen, weben und immer bei ihm sein.
Den keiner je gesehen noch künftig sehen kann,
will dir zur Seite gehen und führt dich himmelan.

Predigt zu Hebräer 11,1+2 + 39b-40 + 12,1-3

Liebe Gemeinde,

was ist das eigentlich, Glaube? Was ist es, das wir unseren Kindern mitgeben und weitergeben wollen, wenn wir sie taufen lassen, ihnen biblische Geschichten erzählen, sie zum Kindergottesdienst schicken und später zum Konfirmandenunterricht?

Ist Glaube etwas, was man lernen kann? Ist Glaube etwas, was man sich selbst vornehmen, wozu man dann auch aufrufen und auffordern kann? Und wie bleibt man beim Glauben, wenn man im Lauf der Jahre, im eigenen Lebenslauf und im großen Weltgeschehen so viel erlebt, was gegen ihn spricht?

Der Verfasser des Hebräerbriefts wagt als einziger der biblischen Autoren eine Definition:

1 Der Glaube ist der tragende Grund für das, was man hofft: Im Vertrauen zeigt sich jetzt schon, was man noch nicht sieht.

2 Unsere Vorfahren lebten diesen Glauben. Deshalb hat Gott sie als Vorbilder für uns hingestellt.

3 Durch unseren Glauben verstehen wir, dass die ganze Welt durch Gottes Wort geschaffen wurde, dass alles Sichtbare aus Unsichtbarem entstanden ist.

39 Sie alle - unsere Vorfahren im Glauben - haben Gott vertraut, deshalb hat er sie als Vorbilder für uns hingestellt. Und doch erfüllte sich Gottes Zusage zu ihren Lebzeiten noch nicht.

40 Denn Gott hatte einen besseren Plan: Sie sollten mit uns zusammen ans Ziel kommen.

12,1 Da wir nun so viele Zeugen des Glaubens um uns haben, lasst uns alles ablegen, was uns in dem Wettkampf behindert, den wir begonnen haben – auch die Sünde, die uns immer wieder fesseln will. Mit Ausdauer wollen wir auch noch das letzte Stück bis zum Ziel durchhalten.

2 Dabei wollen wir nicht nach links oder rechts schauen, sondern allein auf Jesus. Er hat uns den Glauben geschenkt und wird ihn - in uns - bewahren, bis wir am Ziel sind.

Weil große Freude auf ihn wartete, erduldeten Jesus den Tod am Kreuz und trug die Schande, die damit verbunden war. Jetzt hat er als Sieger den Ehrenplatz an der rechten Seite Gottes eingenommen.

3 Vergesst nicht, wie viel Hass und Anfeindung er von gottlosen Menschen ertragen musste, damit auch ihr in Zeiten der Verfolgung nicht den Mut verliert und aufgibt.

Der Glaube ist eine Grundlage – das ist das erste, was der Briefschreiber in seiner Definition zu sagen hat: eine feste Grundlage für unser Leben, fester Boden unter unseren Füßen. Der Glaube ist eine Lebenshaltung, die trägt. Es ist gut, so eine Grundlage zu haben. Man muss dann keine Angst haben ins Schwanken zu geraten oder verloren zu gehen.

Und es ist gut, wenn uns eine solche Grundlage, eine Art Grundvertrauen zu Gott, von unseren Vätern und Müttern im Glauben mitgegeben wurde, das Grundvertrauen nämlich, dass der Treue dieses Gottes zu trauen ist.

Wer solch festen Boden hat, eine feste Grundlage, also ein Fundament, ist gerade nicht in der Gefahr, ein Fundamentalist zu werden.

Das krampfhaft sich Klammern an das, was man für fundamental hält, die gewaltsame Unterdrückung von allem, was diese Grundlage zu gefährden scheint - in sich selbst und bei anderen - zeigt ja gerade einen fundamentalen Mangel an Grundvertrauen. Und die Enge, die Engstirnigkeit und die Engherzigkeit, die man bei Fundamentalisten oft erlebt, verrät eigentlich ihre Angst vor dem Verlust ihrer Grundlage und gerade nicht, dass sie ein gutes Fundament haben.

Doch für unseren Briefschreiber ist der Glaube nicht nur die Grundlage für ein angstfreies Leben, sondern vor allem die Grundlage dessen, was man hoffen darf.

Hoffende Menschen, das sind Menschen, die mit der Welt, wie sie ist, nicht zufrieden sind, sondern sich sehnen nach einer anderen, einer neuen Welt.

Wer die jetzige Weltordnung gut findet, sich in ihr häuslich eingerichtet hat, braucht eigentlich keine Hoffnung; der hat sich arrangiert mit dieser Welt. Aber eine solche Lebenshaltung kann man sich nur leisten, wenn es einem relativ gut geht.

Wer in Not ist, wer bedroht ist, wer am eigenen Leben leidet oder unter anderen zu leiden hat, der kann ohne Hoffnung gar nicht sein.

Es ist der Glaube, sagt der Briefschreiber, der uns hoffen lässt; hoffen lässt darauf, dass Gott unser Elend sieht und rettend eingreift.

Und er geht noch weiter: wer glaubt, macht Entdeckungen, entdeckt immer wieder Zeichen, Hinweise dessen, was man glaubt; wer glaubt, ist befreit von der entsetzlichen Beschränktheit, nur den eigenen Augen trauen zu müssen; wer glaubt, sieht mehr, sieht tiefer, sieht, was man eigentlich - normalerweise nicht sehen kann.

Doch gerade bei diesem Hinweis auf Zeichen und Erweise merkt der Verfasser, dass er mit seiner etwas theoretischen und abstrakten Definition dessen, was Glaube ist, zu kurz greift.

Und so beginnt er zu erzählen, erzählt von lauter biblischen Gestalten, von Glaubenszeugen. Er fängt zwar nicht bei Adam und Eva, aber doch bereits bei Abel an, erzählt von Noah, von Abraham und Sara, von Isaak, Jakob und Josef und anderen.

Dieses schöne, berührende und bewegende 11. Kapitel des Hebräerbriefs wurde im uns vorgegebenen Predigttext ausgelassen, weil es zu lang ist. Auch der Verfasser selbst bricht schließlich ab und seufzt: was hätte ich da noch zu sagen! Es fehlt mir ja die Zeit, wollte ich erzählen von Gideon, Barak, Simson, Jephthah, David, Samuel und den Propheten, die durch den Glauben Königreiche niederkämpften, Gerechtigkeit aufrichteten, Verheißungen erlangten, Löwenrachen stopften, Feuer löschten, dem Schwert entflohen, in Krankheiten zu Kraft kamen, stark wurden im Krieg, Schlachtreihen der Fremden knickten (V. 32-34).

Wir merken, wie der Briefschreiber bei diesen Geschichten richtig in Fahrt kommt. Wer vom Glauben reden will, kann sich nicht mit einer theoretischen Definition begnügen, sondern muss erzählen, von Menschen erzählen. Von Menschen und ihren Glaubenserfahrungen, von ihren Zeugnissen und ihrem Vorbild in Sachen Glauben.

Und wer zum Glauben an Gott kommt und sich taufen lässt, wird zum Teilnehmer und Mitmacher an einer Geschichte, die schon lange vor uns begonnen hat, wird von einer Familie adoptiert und blättert nun in der Bibel wie in einem Familienalbum, um diese ganze weitverzweigte Mischpoke nach und nach kennenzulernen.

Und nun nennt der Autor viele Geschichten und Gestalten - eine Wolke von Zeugen. Und er nimmt damit Bezug auf eine zentrale, grundlegende biblische Geschichte: Als Gott sein Volk aus der Sklaverei befreit, heißt es, ist er selbst mitgegangen, mitgewandert durch die Wüste auf dem Weg aus dem Sklavenhaus heraus und hin zum versprochenen Land der Freiheit, und zwar in Gestalt einer Wolkensäule.

Mit dieser Wolkensäule vergleicht der Briefschreiber die biblischen Gestalten, von denen er erzählt, und sagt damit: in ihnen begleitet uns Gott selbst; weil sich in ihnen zeigt, wie Gott ein Leben begleiten kann.

Wenn wir diese Texte lesen und hören, erfahren wir nicht nur etwas über unsere Adoptivmütter und -väter im Glauben, sondern erfahren etwas von der Art und Weise, in der Gottes Gegenwart erlebt werden kann.

Freilich sagt er uns mit der Erinnerung an die Wüstenwanderung auch: wir sind noch nicht am Ziel, noch nicht im Reich Gottes, im Reich der Freiheit, sondern noch unterwegs, müssen Durststrecken durchhalten.

Und Durchhalten, Aushalten, Ausharren, Beharrlichkeit – das ist sein Leitthema. Er schreibt einer Gemeinde, deren Situation uns nicht völlig fremd ist: eine Gemeinde, die etwas müde und matt geworden ist; der es an Spannkraft, an Beharrlichkeit fehlt, und die keine Lust mehr hat, Durststrecken durchzustehen.

Einige Mitglieder, so hören wir an anderer Stelle des Briefs bleiben inzwischen sogar den Versammlungen fern, also den Gottesdiensten, obwohl die sie doch stärken und bewahren, ermutigen und trösten könnten.

Es ist zudem eine Gemeinde, und das unterscheidet sie nun doch von Gemeinden in unserer Gegend, die Anfeindungen, Schmähungen, Spott und Hohn ausgesetzt ist, was gewiss auch zu ihrer Ermüdung und Ermattung beigetragen hat.

Stattdessen empfiehlt er, den Blick auf Jesus zu richten, der beharrlich ausgehalten und durchgehalten hat.

Deshalb nennt er Jesus den Anfänger oder Anführer und den Vollender des Glaubens. Er umfasst und umklammert, verkörpert diese lange Reihe biblischer Gestalten, diese Wolke von Zeugen. Er ist der Anfänger, er hat unser Vertrauen in den Gott Israels erweckt, ohne ihn würden wir von Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Mose und all den anderen wenig wissen, jedenfalls würden sie uns wenig bedeuten.

Und er ist der Vollender: seine Auferstehung sagt uns, dass dieser Glaube nicht ins Leere geht. In der Auferstehung hat Gott die Botschaft Jesu legitimiert. So wie er gelebt hat ist

es Gott recht, deshalb ist er - Jesus von Nazareth - vor allem unser Vorbild und der Hauptzeuge.

In den biblischen Vorbildern und in Jesus Christus erfahren wir Gott selbst - und deshalb sind sie uns Grundlage des Glaubens.

Amen.

Predigtlied: EG 369,1+2+7 Wer nur den lieben Gott lässt...

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

2. Was helfen uns die schweren Sorgen, was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu.
Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Fürbitten und Vaterunser

Jesus, du ziehst ein in diese Welt,
Frieden zu bringen, Liebe, Geborgenheit und neues Leben.
Dein Weg führt ans Kreuz.
Wir haben diesen Weg nicht gewollt und sind doch nicht unschuldig daran.
Vergib uns und lass uns nicht allein.
Zu dir rufen wir: Kyrie eleison

Zieh ein in deine Kirche und in die Herzen der Menschen guten Willens,
dass sie teilhaben an deinem Sieg über den Tod und stark werden für das Leben.
Dass sie Mut und Hoffnung geben in dieser Welt.
Belebe sie durch deinen Geist und lass uns nicht allein.
Zu dir rufen wir: Kyrie eleison

Zieh ein in unsere Welt.
Du siehst die Gottferne, in der Menschen sich begegnen und die Verlorenheit so vieler.
Du siehst die Schmerzen, die Angst, das Unrecht und Versagen und die Hoffnungslosigkeit so vieler.
Erbarme dich und lass uns nicht allein.
Zu dir rufen wir: Kyrie eleison

Zieh ein in unsere Herzen,
in unsere Not, unsere Schuld und unser Leid,
damit wir nicht erdrückt werden von den Balken unseres Kreuzes, das wir zu tragen haben.
Hilf uns und lass uns nicht allein.
Zu dir rufen wir: Kyrie eleison

Jesus, du ziehst ein in unsere Welt, zu den Menschen,
kommt mit deinem Reich, dass die Erde neu werde und dein Friede sich ausbreite und wir
dich von Herzen preisen, jetzt und ewig.
Zu dir rufen wir: Kyrie eleison

Was wir noch auf dem Herzen haben an Dank und Bitte, Fürbitte und Lob, das legen wir nun
hinein, in das Gebet, das Jesus Christus uns gelehrt hat: Vater unser im Himmel, geheiligt...

Schlusslied: EG 94, 1+2+4+5 Das Kreuz ist aufgerichtet...

1. Das Kreuz ist aufgerichtet,
der große Streit geschlichtet.
Dass er das Heil der Welt
in diesem Zeichen gründe,
gibt sich für ihre Sünde
der Schöpfer selber zum Entgelt.

2. Er wollte, dass die Erde
zum Stern des Kreuzes werde,
und der am Kreuz verblich,
der sollte wiederbringen,
die sonst verlorengingen,
dafür gab er zum Opfer sich.

4. So hat es Gott gefallen,
so gibt er sich uns allen.
Das Ja erscheint im Nein,
der Sieg im Unterliegen,
der Segen im Versiegen,
die Liebe will verborgen sein.

5. Wir sind nicht mehr die Knechte
der alten Todesmächte
und ihrer Tyrannei.
Der Sohn, der es erduldet,
hat uns am Kreuz entschuldet.
Auch wir sind Söhne und sind frei.

Segen

Wir bitten um Gottes Segen:
Es segne uns Gott, der VATER, der SOHN und der HEILIGE GEIST: Amen

Löschen Sie die Kerze wieder.

Gott behüte Sie bis zum nächsten Hausgottesdienst!